



In der Jungsteinzeit, also vor ca. 7000 Jahren, begann der Mensch, Rinder zu züchten, und wurde sesshaft. Die Kuh gilt in manchen Kulturen als Ursprung des Lebens. Das Hochlandrind dürfte eng mit den Urrindern verwandt sein.

Gesellen und gute Wanderer, sie waren auch große Viehzüchter, die sich mit Erfolg um diese herrliche Rinder rasse kümmerten.

Das schottische Hochland mit seinen vorgelagerten Inseln bot wohl die ideale Umgebung, in der die Hochlandrinder ihre Robustheit und Zähigkeit entwickeln konnten. Ihre Nachfahren werden heute von tüchtigen Züchtern in Mutter-Kuh-Haltung auf österreichischen Weiden aufgezogen. Hier im Kongresshaus werde ich Zeuge der engen Beziehung von Mensch und Tier. Die Züchter lieben ihre Tiere. Dieses robuste Vieh mit der starken braunen oder dunklen Behaarung liebt die Freiheit, es ist gutmütig und dem Menschen zugetan. Es heißt vom Hochlandrind, es sei das schönste Rind unter der Sonne. Von Präsident Hardegg wird es wegen seines Haarbüschels, den Zotten, zwischen den Augen liebevoll als „Zottl“ bezeichnet. Es freut mich, dass man den Hochlandrindern im Gegensatz zum übrigen Rindvieh in Österreich die Hörner belässt, sie sind noch echtes Hornvieh. Die Kühe der Hochlandrinder sind langlebig und gute Mütter, schließlich bringen sie ihre Kälber oft bei Frosttemperaturen ohne jede Hilfe zur Welt. Die Hochlandrinder sind gute Landschaftspfleger.

Ich treffe unter den Züchtern Frau Ottilie Matysek, die im Waldviertel mit ihrem Sohn Hochlandrinder züchtet. Bis jetzt brachten sie es noch nicht über das Herz, ein Rind zu schlachten. Ähnlich geht es meinem Freund Ederl, der im Mühlviertel Hochlandrinder auf seinen Wiesen grasen lässt. Soll eines der Kälber geschlachtet werden, so holt er einen Jäger, der es schießt.

Die Schotten, die ihre Hochlandrinder „Highland Cattle“ nennen, schätzen ihr kluges und gutmütiges „Nationalrind“, das seit 1885 im Herdenbuch der „Highland Cattle Society“ geführt wird. Ich wünsche Herrn Hardegg und allen Züchtern der edlen schottischen Hochlandrinder in Österreich das Beste und ziehe weiter.

## Die Faszination der Hochlandrinder

Als vagabundierender Kulturwissenschaftler bin ich in Schladming in der Obersteiermark unterwegs. Friedrich Hardegg, Präsident der ARGE Österreichischer Hochlandrinderzüchter, hat mich eingeladen, im Rahmen der Generalversammlung dieser Züchter, vorwiegend Nebenerwerbslandwirte, über den Wandel der bäuerlichen Kultur zu sprechen. Charakteristisch für diesen Wandel ist u. a., dass in der modernen Milchwirtschaft die Kuh zu einem reinen Lieferanten von Milch wurde. Das Kalb wird heute der Mutter gleich nach der Geburt weggenommen und in einer eigenen Box aufgezogen. Die Milchkuh wird nicht mehr wie früher vom Stier, sondern künstlich besamt.

Den Rindern begegnete man in der Antike mit hoher Achtung. Es ist interessant, dass die griechische Göttin Athene, die Göttin der Weisheit, wegen ihrer schönen Augen als boopis, das heißt kuhäugig, bezeichnet wurde. Auch das Wort Kapital hat mit Rindern zu tun, es leitet sich vom lateinischen Wort „capitalis“ (caput – Kopf) ab, das übersetzt heißt: den Kopf oder die Köpfe betreffend. Gemeint sind

damit die Köpfe des Viehs. Je mehr Rinder der Bauer hatte, desto größer war sein Kapital, sein Vermögen. Die frühen Könige waren stolz auf ihre Rinderherden. Es war die Tochter des phönizischen Königs Agenor, die die Kuhherde ihres Vaters im Gebiet des heutigen Libanon hütete. Ihr Name ist berühmt, ihr Abbild wird den neuen 5 Euro-Schein zieren, denn sie gab einem ganzen Kontinent den Namen.

### Die Göttin Athene nennt man kuhäugig

Ihr Name ist Europa. Zeus war verliebt in sie, er näherte sich ihr als Stier und entführte sie nach Kreta, wo er mit ihr Minos zeugte. Der griechische Geschichtsschreiber Herodot benannte schließlich nach Europa unseren Erdteil.

Man nimmt an, dass die schottischen Hochlandrinder zu den ältesten Rinderrassen der Welt gehören. Ihre Vorfahren sind vorderasiatische Urrinder, die während der Jungsteinzeit nach Britannien gelangten. Die Kelten, die zwischen 900 und 300 vor Christus auf die Britischen Inseln kamen, waren nicht nur trinkfreudige